

Márcia Moser

Von 2000 bis 2006 habe ich in Berlin Gender Studies (HU) und Religionswissenschaft (FU) studiert. Meine Magistraarbeit habe ich zu einer US-Amerikanischen Religionsgemeinschaft und deren geschlechter- und sexualitätspolitischen Programm geschrieben – spätestens mit dieser Arbeit war der Schwerpunkt meines Interesses gesetzt: Religion, Gender, Sexualität und wie sich diese Kategorien zueinander verhalten. Unmittelbar nach dem Studium, im Oktober 2006, habe ich eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Religionswissenschaft (Arbeitsbereich Prof. Zinser) der FU Berlin angetreten, die Ende März dieses Jahres ausläuft. In der Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin habe ich neben der Durchführung von Lehrveranstaltungen, Studienberatungen und Prüfungen vor allem eigene kleinere und größere Projekte verfolgt, wie Tagungen, Publikationen und natürlich meine Dissertation.

Meine Dissertation mit dem Arbeitstitel „Christliche Sexualitäten in säkularen Zeiten. Eine religionswissenschaftliche Analyse der christlichen Homosexualitätsdebatte in Deutschland“ befasst sich mit rezenten innerchristlichen Auseinandersetzungen um die Anerkennung bzw. Verwerfung von ‚Homosexualität‘. Dabei spielen bei der Beurteilung Fragen der Definierung von ‚Homosexualität‘ eine wichtige Rolle. Zur Definierung beziehen sich die verschiedenen Debattenteilnehmer_innen auf verschiedene Wissensgrundlagen, wie die Bibel, Humanwissenschaften oder auch individuelle Erfahrungswerte, die gegeneinander abgewogen werden und im Prozess der eigenen Urteilsbildung entweder integriert oder negiert werden. Dieses Ringen um eine spezifisch christliche Beurteilung von ‚Homosexualität‘ analysiere ich mit Blick auf den besonderen geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext des Säkularismus.

Universitäre Verwaltungs- und Gremienarbeit habe ich vor allem in meiner Zeit als dezentrale Frauenbeauftragte am Fachbereich für Geschichts- und Kulturwissenschaften der FU kennengelernt. Neben dem Einblick in Verwaltungsstrukturen und Wissenschaftspolitik war für mich die Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld Theorie & Praxis am interessantesten und stellte eine Herausforderung für meine eigenen Positionen dar. Damit meine ich die Frage, wie gendertheoretische Konzeptionen, z.B. die aktuelle Diskussion um Intersektionalität/Interdependenz, integrierbar sind in Gleichstellungspolitiken.

Im Rahmen dieses Amtes habe ich zudem mit einigen Kolleginnen das Interdisziplinäre Forum Gender & Diversity Studies (IFGD) am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der FU initiiert. Interesse dieses Forums ist es, die stattfindende Genderforschung am Fachbereich sichtbar zu machen, einen Austausch über die FU hinaus zu fördern und damit Netzwerke aufzubauen. Zudem soll Genderforschung stärker in den Lehrplan implementiert werden. Mit der Gründung des Forums wurde somit auch ein neues interdisziplinäres Modul für den Masterstudiengang eingerichtet und im Sommer 2010 unter anderem eine erste Ringvorlesung zum Thema „Körperbilder. Konzepte und Repräsentation von Geschlecht“ durchgeführt; diesen Sommer geht es um „Politik und Emotionen“.

Wenn ich auch nach dem Studium in der Religionswissenschaft meine disziplinäre Verankerung gefunden habe, so habe ich dennoch immer eine starke Anbindung an die Gender Studies zu pflegen gesucht. Im Jahr 2008 war ich mit dem Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ an der HU assoziiert und im Herbst 2010 war ich als Visiting Scholar am Center for the Study of Gender and Sexuality (CSGS) an der New York University.

Im letzten Jahr habe ich mich erfolgreich um ein Abschlusstipendium bemüht, da absehbar war, dass es mir nicht gelingen würde die Doktorarbeit im Rahmen der Vertragslaufzeit fertig zu stellen. Nun freue ich mich auf die nächsten Monate, in denen ich mich erstmals ausschließlich auf die Dissertation konzentrieren kann.

Marianne Kriszio

Umfrage zum Verbleib der Absolvent_innen der Gender Studies

Im September/Oktober 2010 wurde vom ZtG eine Totalerhebung aller bisherigen Absolvent_innen der Gender Studies an der HU (Magister und BA, noch nicht MA) durchgeführt. Angeschrieben wurden 388 Personen, erreicht wurden aufgrund von Adressenänderungen nur 317. Geantwortet haben 117, der Rücklauf beträgt damit 30,2% insgesamt und 36,9 % bei denen, die erreicht wurden. Unter denen, die geantwortet haben, waren 94 Frauen, 12 Männer und 11 Personen, die „Sonstiges“ angegeben haben. 3 haben (auch) angekreuzt: „Ich fühle mich nicht nur einem Geschlecht zugehörig.“ Genau 100 Absolvent_innen haben einen Abschluss im Magister, darunter die Hälfte im 1. Hauptfach, die übrigen zu etwa gleichen Teilen im 2. Hauptfach und im Nebenfach. 16 haben einen BA-Abschluss. Ein knappes Viertel (27) haben Kinder. Bei 22 wurden ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren; das ist mit 18,8 % ein höherer Anteil als an der HU insgesamt. Die Herkunftsländer liegen ausschließlich in Europa.

Berufliche bzw. derzeitige Situation

Derzeit sind 53 der Absolvent_innen in einem Arbeitsverhältnis, und 10 weitere waren es nach dem Studienabschluss schon einmal. 24 sind selbständig, 2 weitere waren dies zeitweise nach dem Studium. 5 der Absolvent_innen machen gegenwärtig ein Praktikum. Eine Trainee-Ausbildung oder eine Umschulung macht unter den Befragten niemand. 6 Absolvent_innen sind zurzeit in Elternzeit oder anderen Formen der Familienarbeit. Arbeitslos sind nur 8; von diesen haben 6 ihr Studium erst 2009 oder 2010 abgeschlossen.

Die Verteilung der Arbeitsbereiche zeigt die folgende Übersicht:

Arbeitsbereich	dort tätige Absolvent_innen
Wissenschaft	30
Universität	25
Außeruniversitäre Forschung	5
Berufsfelder außerhalb der Wissenschaft	62
Kultur und Medien	14
Unternehmen/Privatwirtschaft	14
Außeruniversitäre Bildungsarbeit	7
Projekte/andere soziale Projekte	7
Politik/Politik naher Bereich	6
NGOs	3
Sonstige öffentliche Verwaltung	3
Sonstiges	8

Diese Antworten beziehen sich nicht nur auf jetzige Arbeitsverhältnisse, sondern auch auf frühere, und sie schließen die Selbständigen mit ein. Der häufigste Einsatzbereich ist die Wissenschaft, danach kommen Kultur und Medien sowie Unternehmen/Privatwirtschaft, in allen anderen Berufsfeldern sind es deutlich weniger. Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass die Absolvent_innen im Bereich Kultur und Medien fast nie ein Arbeitsverhältnis haben (zurzeit niemand, in der Vergangenheit 2), sondern in der Regel als Selbständige arbeiten. Auch unter den 25 Beschäftigten an Universitäten haben zurzeit nur 15 ein Arbeitsverhältnis und früher 2 weitere, die übrigen sind auch hier Selbständige (Lehrbeauftragte, Werkaufträge). In Unternehmen bzw. in der Privatwirtschaft überwiegen dagegen Arbeitsverhältnisse (gegenwärtig 10, früher 1). Die Mehrzahl, 57, ist in Berlin geblieben, 6 weitere in Brandenburg. Andere Bundesländer wurden nur zwölf Mal genannt, 13 gingen ins Ausland (darunter 5 mit einem ausländischen Elternteil).

Befristete Arbeits- bzw. Beschäftigungsverhältnisse sind deutlich häufiger (53) als unbefristete (26). Dies ist keine Besonderheit der Gender Studies, sondern gilt nach einer gerade durchgeführten Studie für alle Absolvent_innen der HU (Jahrgang 2008) generell, mit Ausnahme weniger Fächer. Unter unseren Absolvent_innen arbeiten 40 Vollzeit und 34 Teilzeit, 13 weitere kombinieren mehrere Teilzeit-Arbeitsverhältnisse. Unter den Unbefristeten sind gut zwei Drittel mit ihrer gegenwärtigen Stelle/Position zufrieden (69,2 %), unter den Befristeten nur die Hälfte (49,1 %). Bei allen Vollzeit-Beschäftigten sind 57,5 % zufrieden, bei denen in Teilzeit 46,8 %.

18 Absolvent_innen studieren weiter, darunter 13 im Master (insbesondere die BA-Absolvent_innen), 5 machen ein anderes weiteres Studium. Ein knappes Viertel (26 bzw. 22,2 %) promoviert derzeit, darunter 11 in einem Graduiertenkolleg und 5 in einem PhD-Programm im Ausland. Dieser Anteil ist überdurchschnittlich hoch; nach der Absolvent_innen-Studie der HU promovierten insgesamt nur 13 %, bei den Magister-Absolvent_innen 14 %. Bei den Doktorand_innen hatte das Studium der Gender Studies einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert im Studium. 6 Absolvent_innen haben ihre Promotion bereits abgeschlossen.

Erfahrungen bei der Stellensuche und Bedingungsfaktoren

Die erfolgreichste Suchstrategie war mit 29 Nennungen die Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle – wobei die Absolvent_innen manchmal durch einen Newsletter der Gender Studies von der Stelle erfahren hatten. Wichtig war auch die Hilfe persönlicher Bekannter (12) oder Kontakte zu Lehrenden und anderen Stellen an der Universität (8). In 6 Fällen führten Blindbewerbungen zum Erfolg.

Praktika während und nach dem Studium führten nur in 5 bzw. 4 Fällen zur heutigen Tätigkeit. Insgesamt hatten 63,5 % mindestens ein Praktikum gemacht, besonders häufig in der Politik/im Politik nahen Bereich, in der Kultur- und Medienbranche oder bei NGOs, aber auch in allen anderen heutigen Tätigkeitsbereichen. Von den Absolvent_innen in einem Arbeitsverhältnis haben auch nicht mehr als 61,5 % ein Praktikum gemacht, drei Viertel von ihnen absolvierten allerdings mehr als eins. Unter den Selbständigen waren Praktika im Studium besonders häufig (75,0 %), hier insbesondere im Bereich Kultur und Medien. Von den Arbeitslosen hatte dagegen nur die Hälfte ein Praktikum absolviert.

Sowohl diejenigen in einem Arbeitsverhältnis wie auch die Selbständigen haben nach dem Studium überdurchschnittlich häufig an außeruniversitären Weiterbildungen teilgenommen (45 % der abhängig Beschäftigten und 42 % der Selbständigen, gegenüber insgesamt nur 35 %). Und 22 der 24 Selbständigen hatten bereits während des Studiums eine andere berufliche Tätigkeit; insgesamt gilt dies für 64,1 %.

Die Verbindung zu beruflichen Perspektiven war für relativ viele während des Studiums nicht bzw. überhaupt nicht wichtig. Dies gilt für insgesamt 37,7 %, bei denen in einem Arbeitsverhältnis sogar für 40,4 %. Wichtig bzw. sehr wichtig war dies unter diesen nur für 25 % gewesen, in der Gesamtgruppe für 31,6 %.

Innerhalb des Magister waren diejenigen im 1. Hauptfach etwas erfolgreicher bei der Suche nach einer Stelle: Von Ihnen sind gegenwärtig 52,0 % in einem Arbeitsverhältnis beschäftigt, von denen im 2. HF nur 42,3 % und von denen im NF 45,8 %. Die Einkommen sind bei denen im 1. HF allerdings etwas niedriger.

Von den Beschäftigten haben fast die Hälfte (48,1 %) mindestens ein Semester im Ausland studiert, von den übrigen nur 41,0 %. Bei den Selbständigen waren es nur 7 von 24, bei den Arbeitslosen 2 von 8. Besonders häufig waren Auslandsaufenthalte in der Gruppe derer, die heute in irgendeiner Form (mit Stelle oder Stipendium) promovieren (hier 15 von 26).

Die Studiendauer¹ hat auf den späteren Erfolg wenig Einfluss. Von den Beschäftigten hat ein gutes Viertel (26,9 %) max. 8 Semester Gender Studies studiert, von den übrigen ebenso (25,4 %). Die Mehrheit hat länger als 10 Semester (11 Semester und länger) studiert. Bei denen mit einem Arbeitsverhältnis waren dies 59,6 %, bei den übrigen mit 63,1 % auch nur geringfügig mehr. Bei denen über 12 Semester (13 Semester und länger) gibt es kaum Unterschiede (40,4 % bei den Beschäftigten und 41,2 % bei den übrigen). Eine besonders lange Studiendauer von mehr als 14 Semestern findet man dann sogar häufiger bei den Beschäftigten (13 Fälle) als bei den übrigen (8 Fälle). Die Studiendauer der Selbständigen ist deutlich länger, hier haben mehr als die Hälfte 13 Semester und länger studiert.

Die Suche nach der ersten Stelle hat bei den Gender Studies bisher etwas länger gedauert als im Durchschnitt aller Fächer der HU. Von den insgesamt 75 abhängig oder selbständig Beschäftigten, die diese Frage beantwortet haben, haben 72 % bis zu einem Jahr gebraucht, um ihre erste Stelle anzutreten. Praktika hatten keinen positiven Einfluss, während eine Tätigkeit als studentische Hilfskraft zu einem schnelleren Berufseinstieg führte. Die Studiendauer hatte keinen Einfluss. Die 13 Beschäftigten mit Eltern ausländischer Herkunft waren beim Übergang in den Beruf schneller als die übrigen.

Die Reaktionen potentieller Arbeitgeber auf den Studienabschluss in den Gender Studies waren nicht negativ, bis auf sehr seltene Einzelfälle. Nur insgesamt 5 Absolvent_innen trafen auf eher ablehnende Reaktionen, und ein einziges Mal wurde „explizit ablehnend“ genannt. Explizites Interesse an den Gender Studies gab es allerdings nur in 27 Fällen. 21 trafen auf Neugierde, und 19 gaben an, dass man sich unter Gender Studies nichts vorstellen konnte. Insgesamt überwogen neutrale Reaktionen.

Verwendung von Gender-Wissen und Gender-Kompetenzen nach dem Studium

Nur 14 Absolvent_innen haben angegeben, dass sie ihre jetzige Position ihrem Abschluss in den Gender Studies verdanken. Gender-Wissen und/oder Gender-Kompetenzen waren aber bei immerhin 19 direkte Voraussetzungen für ihre Stelle, und bei 26 weiteren war es erwünscht bzw. wurde als positive zusätzliche Qualifikation gesehen.

Bei der Frage, ob diese Kompetenzen dann später in der Praxis eingesetzt werden können, überwiegen dann erfreulicherweise die positiven Antworten. 38 geben an, dass Gender-Themen in ihren Arbeitsalltag eine wichtige (13) bzw. sehr wichtige (25) Rolle spielen. Die Gruppe, für die das kaum (18) oder gar nicht zutrifft (16), ist mit insgesamt 34 geringer. Noch häufiger wird die Frage bejaht, ob es in der beruflichen Praxis Gelegenheit gibt, Gender-Wissen und Gender-Kompetenzen auch dann einzusetzen, wenn Gender-Themen

¹ Es wurde nicht nach der Gesamt-Studiendauer gefragt, sondern nur nach der Dauer des Studiums in den Gender Studies; die Gesamtstudiendauer kann also noch länger sein.

nicht zu den offiziellen Arbeitsaufgaben gehören. Dieser Aussage stimmen insgesamt 49 zu (28 „trifft voll zu“, 21 „trifft zu“), und nur für 24 gilt dies kaum (14) oder überhaupt nicht (10).

Gender-Wissen und -Kompetenzen als Einstellungsvoraussetzungen finden sich fast nur bei Stellen an Universitäten. Als positive zusätzliche Qualifikation wurde dies auch in anderen Bereichen gesehen. Die Hälfte derjenigen, bei denen Gender-Themen im beruflichen Alltag eine wichtige Rolle spielen, arbeitet an Universitäten. Der Einsatz von Gender-Qualifikationen quer zu den offiziellen Arbeitsaufgaben war aber in allen Berufsfeldern möglich.

Generell gilt: Besonders gut können die im Studium (d. h. nicht nur in den Gender Studies) erworbenen Qualifikationen auf Stellen in der Wissenschaft verwendet werden. Ferner haben auch unter denjenigen, die in der Politik bzw. im Politik nahen Bereich oder in „anderen sozialen Projekten“ arbeiten, mehr als die Hälfte bei dieser Frage mit „gut“ bzw. „sehr gut“ geantwortet. In den übrigen Berufsfeldern ist dies nicht so. Besonders wenig kann mit den an der Universität erworbenen Qualifikationen im Bereich Unternehmen/Privatwirtschaft, aber auch in der außeruniversitären Bildungsarbeit angefangen werden; knapp die Hälfte hat hier „wenig“ bzw. „gar nicht“ angegeben. Im Kulturbereich gibt es zwar mehr positive (5) als negative (2) Antworten, aber auch hier 5 Mal nur „teils/teils“.

Einkommen

Die Einkommen unterscheiden sich insgesamt kaum von denen, die im Durchschnitt aller Fächer an der HU erzielt werden. Es gibt aber große Unterschiede zwischen Arbeitsverhältnissen und Selbständigen. Unter den abhängig Beschäftigten – einschließlich der Teilzeit-Beschäftigten – muss sich nur ein gutes Viertel (28,9 %) mit einem Einkommen von max. 1.500 € monatlich oder weniger bescheiden. Die größte Gruppe verdient zwischen 2.000 und 3.000 €, und immerhin 23,1 % erreichen eine Einkommenshöhe von 3.000 € und mehr. Eine Person hat bei dieser Frage keine Angaben gemacht. (Alle Angaben beziehen sich auf das Brutto-Einkommen.) Die Selbständigen verdienen deutlich schlechter als diejenigen in einem Arbeitsverhältnis. Mehr als die Hälfte von ihnen erreicht maximal ein Einkommen von bis zu 1.000 €, fast zwei Drittel max. 1.500 € (65,2 %). Nur ein Viertel (26 %) verdient 2.000 € und mehr. Auch hier hat eine Person keine Angaben gemacht.

Rückwirkende Einschätzung des Studiengangs

Zwei Drittel der Befragten würden sich wieder für ein Studium der Gender Studies entscheiden (65,8 %) und nur 12 % sagen hier „nein“. Unter denen mit einem Arbeitsverhältnis ist der Anteil „ja“ allerdings mit 54,7 % etwas geringer als im Durchschnitt, während sich bei den Selbständigen mit 75 % besonders viele erneut für die Gender Studies entscheiden würden. Auch bei denen in einem Arbeitsverhältnis findet man „nein“ kaum häufiger als bei den übrigen, aber fast ein Drittel hat hier mit „unentschieden“ geantwortet.